



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Michael Zahrnt
Alexanders Übergang über den Hellespont

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **26 • 1996**

Seite / Page **129–148**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1030/5397> • urn:nbn:de:0048-chiron-1996-26-p129-148-v5397.6

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenziierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

MICHAEL ZAHRNT

Alexanders Übergang über den Hellespont*

Über die Zielvorstellungen, die Alexander beispielsweise beim Aufbruch im Frühjahr 334, beim Vormarsch in Indien oder in der Zeit kurz vor seinem Tod gehabt haben soll, wird häufig und gern spekuliert. Dabei haben wir es bei der Frage seiner sogenannten letzten Pläne wenigstens mit einem literarischen Text zu tun, über dessen Authentizität und Aussagefähigkeit sich trefflich streiten läßt,¹ und die Diskussion darüber, ob der Makedonenkönig vom Ganges wußte und ihn gar erreichen wollte, wird ebenfalls auf der Grundlage von literarischen Quellen geführt.² Für die Ziele, die Alexander beim Aufbruch gegen das Perserreich und in den Jahren des ‚Racheckrieges‘ verfolgte, besitzen wir in unseren Quellen keine vergleichbaren Aussagen, und so hat man bisweilen die Absichten des jungen Königs auf indirektem Wege zu erschließen versucht, und zwar zum einen aus der Art und Weise, wie er den Übergang über den Hellespont und die Landung auf asiatischem, sprich persischem Boden gestaltete, zum anderen aus den Verhandlungen, die er nach der Schlacht bei Issos mit dem Großkönig geführt, genauer gesagt, aus den Forderungen, die er gestellt, und aus den Angeboten, die er zurückgewiesen haben soll. Zu den letztgenannten Vorgängen habe ich mich vor einigen Jahren geäußert und zu zeigen versucht, daß sie keine Rückschlüsse auf Alexanders tat-

* Beim folgenden Beitrag handelt es sich um eine leicht erweiterte und mit Anmerkungen versehene Fassung eines Vortrags, den ich mit wachsender Überzeugung von der Richtigkeit meiner Ausführungen in der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik in München sowie an den Universitäten Thessaloniki, Hamburg und Köln gehalten habe. Ich danke allen Diskussionsteilnehmern für ihre Anregungen und insbesondere CHRISTIAN HABICHT für seine zustimmende Ermunterung. Folgende Werke sind nur mit Verfassernamen und gegebenenfalls kurzem Zusatz zitiert: A. B. BOSWORTH, *A Historical Commentary on Arrian's History of Alexander I. Commentary on Books I–III*, Oxford 1980; A. B. BOSWORTH, *Conquest and Empire. The Reign of Alexander the Great*, Cambridge 1988; H. U. INSTINSKY, *Alexander der Große am Hellespont*, Godesberg 1949; A. MEHL, *Δορίστητος χώρα*. Kritische Bemerkungen zum ‚Speererwerb‘ in Politik und Völkerrecht der hellenistischen Epoche, *AncSoc* 11/12, 1980/81, 173 ff.; O. MÜLLER, *Antigonos Monophthalmos und ‚Das Jahr der Könige‘*, Bonn 1973.

¹ Diod. 18,4,1–6; vgl. zuletzt BOSWORTH, *Alexander's Last Plans*, in: ders., *From Arrian to Alexander. Studies in Historical Interpretation*, Oxford 1988, 185 ff.

² Statt ausführlicher Literaturangaben sei nur auf die besonnenen Ausführungen bei BOSWORTH, *Conquest* 132 f., verwiesen.

sächliche Ziele zulassen, weil die jeweiligen Offerten des Großkönigs nicht dem jeweiligen Stand des Krieges entsprachen und von Alexander als Zumutung empfunden werden mußten.³

Hier haben wir es mit dem anderen Komplex zu tun, mit dessen Hilfe man bisweilen Alexanders Wünsche und Ziele auszuloten versucht hat. Im Frühjahr 334 brach das für den Perserkrieg zusammengezogene Heer mitsamt dem Troß von Pella auf und erreichte nach einem Marsch von nur zwanzig Tagen Sestos auf der thrakischen Chersones. Vom Feind ungehindert, konnte die Hauptmasse unter Parmenions Leitung nach Abydos übergesetzt werden, wo sich ein makedonischer Stützpunkt befand.⁴ Ein zweiter lag weiter südlich bei Rhoiteion, und dessen Existenz nutzte Alexander, um nach den Worten F.R. SCHACHERMEYRS «in stiller Andacht frommen Verrichtungen zu obliegen».⁵ Fromm waren diese ohne Frage, wenigstens nach außen hin, nur konnte schon angesichts der Mitnahme von so vielen Soldaten, daß für deren Übersetzen sechzig Kriegsschiffe benötigt wurden,⁶ von Stille sicher keine Rede sein; auch sollte man lieber von einer publikumswirksamen Demonstration sprechen. Indes, ob es sich um fromme Verrichtungen oder um ein Beispiel für die den ersten Teil des Zuges begleitende ‹Öffentlichkeitsarbeit› handelte, der Vorgang ist bedeutsam und genauerer Betrachtung wert. Über ihn sowie den sich daran anschließenden Besuch in Ilion berichten Arrian, Diodor, Plutarch und Justin.⁷ Die ausführlichste Untersuchung und Deutung dieser Ereignisse hat 1949 H.U. INSTINSKY vorgelegt.⁸ Zwar hat er in manchen Punkten Wider-

³ Die Frage der Grenze bei den Verhandlungen zwischen Dareios und Alexander, in: Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 4, 1990, Amsterdam 1994, 67ff.

⁴ Arr. Anab. 1,11,3–6; die Existenz dieses Stützpunktes und die kurze Entfernung zwischen den genannten Orten ließen Alexander diese Route wählen, nicht aber die Tatsache, daß einst Xerxes hier sein Heer nach Europa hinübergeführt hatte; in diesem Sinne aber z. B. W. WILL, Athen und Alexander. Untersuchungen zur Geschichte der Stadt von 338–332 v. Chr., Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 77, München 1983, 55; ders., Alexander der Große, Stuttgart 1986, 50. Es gab für Alexander keinen kürzeren und zugleich sichereren Weg ins Perserreich; vgl. J. SEIBERT, Die Eroberung des Perserreiches durch Alexander den Großen auf kartographischer Grundlage, Wiesbaden 1985, 30 Anm. 5.

⁵ Alexander der Große. Das Problem seiner Persönlichkeit und seines Wirkens, SAWW 285, Wien 1973, 163.

⁶ Diod. 17,17,2. – Arr. Anab. 1,11,6 lässt Parmenion das Übersetzen mittels 160 Trieren und einer großen Zahl anderer Fahrzeuge bewerkstelligen, und 160 Kriegsschiffe gingen auch bei Lade vor Anker (1,18,4). Es ist anzunehmen, daß Parmenion sechzig seiner Trieren vorübergehend abstellte, zumal die Schiffe zwischen Sestos und Abydos mehrfach hin und her fahren konnten, es am Ausgang des Hellespont aber sicher angebracht erschien, mit nicht zu schwachen Kräften und in einem Zug überzusetzen.

⁷ Arr. Anab. 1,11,3–12,1; Diod. 17,17,1–18,1; Plut. Alex. 15,7–9; Just. 11,5.

⁸ Eine knappe Skizze seiner Ergebnisse bringt SEIBERT, Alexander der Große, Darmstadt 1972, 81f. Die vorangegangene Forschungsliteratur kann unberücksichtigt bleiben, da sie den Vorgang mehr oder weniger vollständig, aber ohne Versuch einer Deutung, nacherzählt.

spruch und Kritik hinnehmen müssen,⁹ aufs ganze gesehen bilden seine Ausführungen aber immer noch die Grundlage fast jeder Betrachtung von Alexanders Übergang über den Hellespont, auch der hier vorgenommenen. Bei dieser geht es in erster Linie darum, aus dem von INSTINSKY vorgeschlagenen Handlungsablauf ein bisher nie ernsthaft in Frage gestelltes Detail herauszubrechen; das hat allerdings zur Folge, daß die Ereignisse als solche in einem anderen Licht erscheinen und zu einigen Überlegungen über die von Alexander in der Anfangsphase des ‹Racheckrieges› betriebene Propaganda anregen.

Erst einmal müssen wir den Vorgang selbst kennen lernen, genauer gesagt die von INSTINSKY vorgeschlagene und seither weithin kanonische Rekonstruktion seines Ablaufs:¹⁰ Während Parmenion das Übersetzen des Heeres vorbereitete, wandte sich Alexander mit seinen Begleitern zur Südspitze der thrakischen Chersones, um in Elaious am Grabe des Heros Protesilaos zu opfern; dieser hatte nach der Sage zu Beginn des Trojanischen Krieges als erster Grieche den Boden Asiens betreten und war dabei erschlagen worden. Dann fuhr Alexander mit einem Teil der Flotte zum anderen Festland hinüber, wobei er sein Schiff selber steuerte. In der Mitte der Meerenge brachte er Poseidon und den Nereiden ein Opfer dar: Ein Stier wurde geschlachtet und aus goldener Schale ein Trankopfer gespendet. Als sich die Fahrzeuge beim sogenannten Hafen der Achäer der Küste näherten, warf Alexander vom Schiff aus einen Speer in den feindlichen Boden, sprang in voller Rüstung als erster an Land und erklärte, er nehme Asien von den Göttern als «speererworben» in Besitz. An den Stellen, wo er abgefahren und wo er gelan-

⁹ Von den Rezensenten äußerten J. VAN OOTEGHEM, LEC 18, 1950, 534, und H. G. GUNDEL, HZ 171, 1951, 628, volle, A. AYMARD, REG 64, 1951, 499 f.; A. R. BURN, CR 1, 1951, 120 f.; A. G. ROOS, Mnemosyne 4, 1951, 96, und H. STRASBURGER, Gnomon 23, 1951, 83 ff., weitgehende Zustimmung, nur mahnten AYMARD und BURN etwas mehr Zurückhaltung gegenüber dem Bericht Diodors an, während STRASBURGER zwar INSTINSKYS Deutung der Vorgänge akzeptierte, aber energisch bestritt, daß Alexander mit dem Werk Herodots vertraut war (zu diesem Problem werde ich mich andernorts äußern und zeigen, daß die während des ‹Racheckrieges› betriebene Propaganda eine intime Kenntnis des herodoteischen Werkes verrät, doch genügte es, daß Kallisthenes über sie verfügte). Aber auch STRASBURGER war der Meinung, »daß es die beiden bei Herodot geschilderten Opferhandlungen sind, die Alexander am Hellespont als Vorbild vorschwebten« (86). Letzteres bestritt F. W. WALBANK, JHS 70, 1950, 79 ff., mit Entschiedenheit und hat sich damit weitgehend durchgesetzt; dafür hielt er das im vorliegenden Beitrag in Frage gestellte Detail für historisch und seine Deutung durch INSTINSKY für überzeugend.

¹⁰ INSTINSKY 12 f., der Arrians Bericht durch die Angaben Diodors und Plutarchs ergänzt. In ähnlicher Form haben fast alle hier nicht im einzelnen aufzuzählenden jüngeren Verfasser von Alexanderdarstellungen die in den verschiedenen Berichten genannten Details als historisch akzeptiert und mehr oder weniger vollständig zu einem einheitlichen Handlungsablauf zusammengefügt. P. GREEN, Alexander of Macedon, 356–323 B.C. A Historical Biography, Harmondsworth 1974, 166 ff., hat auch den Bericht Justins eingebaut, ohne zu bemerken, daß und wo dieser den Angaben Arrians widerspricht, und damit eine inakzeptable Rekonstruktion des Vorgangs vorgelegt, mit der eine Auseinandersetzung nicht lohnt.

det war, ließ er Altäre für Zeus, Athena und Herakles errichten. Dann zog er hin- auf nach Ilion, wo er der Stadtgöttin Athena Ilias ein Opfer darbrachte und ihr seine Rüstung weihte; statt ihrer nahm er Waffen mit, die angeblich seit der Zeit des Trojanischen Krieges im Tempel aufbewahrt wurden. Ein weiteres Opfer galt Priamos, den einst Achills Sohn Neoptolemos am Altar des Zeus Herkeios erschlagen hatte und der nun durch einen Nachfahren jenes Helden besänftigt werden sollte; bekanntlich führte Alexander mütterlicherseits sein Geschlecht auf Achill zurück. Schließlich bekranzte er die Gräber eben jenes Achill, ferner des Aias und anderer homerischer Helden und pries Achill glücklich, in Homer einen Künster seines Ruhms gefunden zu haben.

Mit INSTINSKY glauben nun viele Forscher, aus diesen zweifellos symbolischen Handlungen vor, bei und nach dem Übergang über den Hellespont Alexanders Gedanken erschließen und folglich seine Ziele ermitteln zu können, wenn auch mit teilweise voneinander abweichenden Ergebnissen. Es dürfte daher sinnvoll sein, die genannten Akte nacheinander zu betrachten, dabei aber Unstrittiges nur knapp abzuhandeln und einzig bei Kontroversem etwas ausführlicher zu verweilen.

Das Opfer für Protesilaos, der als erster Grieche asiatischen Boden betreten haben soll, der Sprung an den Strand vor den übrigen Makedonen und die auf beiden Seiten der Meerenge aufgestellten Altäre nehmen deutlich aufeinander Bezug und lassen keinen Zweifel daran, daß «der Übergang in seinen einzelnen Akten als ein sorgfältig erwogenes Ganzes geplant» war.¹¹ Auch das Vorbild für Alexanders Opfer hat INSTINSKY richtig erkannt: Es ist das Opfer, das der Spartanerkönig Agesilaos im Jahr 396 v. Chr. der Artemis in Aulis dargebracht und mit dem er seinerseits das Opfer wiederholt hatte, das Agamemnon an gleicher Stelle vor der Ausfahrt des griechischen Heeres nach Troja vollzogen haben soll. Für die panhellenische Publizistik des 4. Jhs v. Chr. war der Trojanische Krieg die gesamtgriechische Unternehmung der Frühzeit und wurde zudem oft in einem Atemzug mit der Abwehr der Perser zu Beginn des 5. Jhs genannt.¹²

Das Opfer am Grab des Protesilaos erfüllte indes gleich mehrere propagandistische Zwecke: Alexander zog hier nicht nur die Parallelie zum Trojanischen Krieg und präsentierte sich als Vorkämpfer der Hellenen gegen die Barbaren Asiens, sondern konnte zugleich als Rächer der Frevel der Perser an einem griechischen Heiligtum auftreten und damit an die von seinem Vater ins Leben gerufene Propaganda anknüpfen, war es doch im Verlauf des Xerxeszuges zu einer Schändung des Protesilaos-Heiligtums durch die Perser gekommen, wovon Herodot nicht weniger als dreimal spricht; diese Tatsache dürfte für Alexander ein weiterer Grund gewesen sein, vor der Eröffnung seines Zuges gegen den Großkönig gerade dieser

¹¹ INSTINSKY 17–28; Zitat 21; wenn ich recht sehe, ist dieser Teil von INSTINSKYS Ausführungen zu Recht nie in Frage gestellt worden.

¹² Vgl. z.B. Isokr. Paneg. 83. 158f.

Stätte einen Besuch abzustatten.¹³ Das bedingte aber einen Abstecher zur Südspitze der thrakischen Chersones und zusammen mit dem sich anschließenden Besuch in Ilion einen Umweg von über siebzig Kilometern. Nimmt man die einzelnen für diesen Umweg bezeugten Handlungen hinzu, so ergibt sich ohne Frage ein Zeitverlust von mehreren Tagen,¹⁴ der in merkwürdigem Gegensatz steht zu der Eile, die Alexander während des bisherigen Anmarsches gezeigt hatte; diese Eile war vornöten gewesen, wenn der Makedonenkönig den Boden Kleinasiens vor dem Eintreffen der überlegenen persischen Flotte erreichen wollte. Um so erstaunlicher ist es, daß er für sein eigenes Übersetzen den sehr viel stärker exponierten Ausgang des Hellespont gewählt hat. Sowohl der durch den Umweg bedingte Zeitverlust als auch das dabei eingegangene Risiko zeigen also deutlich, wie wichtig dem jungen König die mit dem Opfer für Protesilaos beginnenden symbolträchtigen Handlungen waren. In der Nachfolge seines Vaters hatte er seine Unternehmung als panhellenischen Rachezug ausgegeben, und es lag daher nahe, die entsprechenden Vorbilder möglichst deutlich in Erinnerung zu rufen.

In der Nachfolge des Völkerhirten Agamemnon hatte Agesilaos in Aulis ein Opfer dargebracht.¹⁵ Auch für Alexander lag es nahe, vor dem Aufbruch zu einer als panhellenisch ausgegebenen Unternehmung, zumal diese nach Asien hinüberführte, an den Trojanischen Krieg anzuknüpfen, doch kam ein Opfer an demselben Ort wie 62 Jahre zuvor nicht nur aus Zeitgründen und wegen der übergroßen Entfernung nicht in Frage: Aulis lag in Boiotien, wo Alexander ein Jahr zuvor eine der bedeutendsten Griechenstädte ausgelöscht hatte,¹⁶ und ein Spartanerkönig war angesichts der damaligen Verweigerungshaltung der Spartaner kein geeignetes Vorbild.¹⁷ Wo also sollte Alexander die Erinnerung an den Trojanischen Krieg als die

¹³ Hdt. 7,33; 9,116. 120. INSTINSKYS Zweifel, »ob auch der Gedanke an die Schändung des Heiligtums durch die Perser bei ihm mit im Spiel gewesen ist« (18f.), kann ich nicht nachvollziehen. Vgl. dagegen BOSWORTH, Commentary 99f.; ders., Conquest 38, zur Bedeutung des Heiligtums für die Propagierung eines Racheckrieges.

¹⁴ INSTINSKY 21f. nimmt Gleichzeitigkeit der Überfahrten an. Dann müßte Parmenion mit dem Übersetzen gewartet haben, bis Alexander in Elaious eingetroffen war und sein Opfer vollzogen hatte. Dieser Zeitverlust dürfte ohne Folgen geblieben sein, da Alexander nach der Überfahrt noch einen Abstecher nach Ilion unternahm und nach Arr. Anab. 1,12,6 von dort kommend in Arisbe (östlich von Abydos) auf das dort lagernde Heer traf.

¹⁵ Xen. Hell. 3,4,3f.; 7,1,34; Plut. Ages. 6,6ff.; Paus. 3,9,3f.

¹⁶ Die Zerstörung Thebens war zwar im Sinne mancher seiner Nachbarn gewesen und unter anderem mit der Haltung der Stadt während des Xerxeszuges begründet worden (Diod. 17,14,2; Arr. Anab. 1,9,7); tatsächlich aber war es Alexander darum gegangen, ein Exempel zu statuieren und eindringlich vor jeder Auflehnung gegen die makedonische Vorherrschaft in der Zeit seiner Abwesenheit zu warnen. Das war natürlich bekannt, und so hätte ein erneutes Auftreten in Boiotien wie Hohn erscheinen können.

¹⁷ Das zeigt deutlich der Text der nach dem Sieg am Granikos nach Athen geschickten Weihung, in der ausdrücklich das Fernbleiben der Spartaner vermerkt wird: Arr. Anab. 1,16,7; Plut. Alex. 16,18.

erste gesamtgriechische Unternehmung beschwören? Makedonien ist in der Ilias nicht genannt, und die östlich des Axios siedelnden Völkerschaften hatten damals zu den Verbündeten der Trojaner gehört. Der von der Anmarschroute her gesehen nächstgelegene Ort mit homerischen Reminiszenzen, an die Alexander anknüpfen konnte, war Elaios, und der hier verehrte Heros bot sich, wie wir sahen, aus mehreren Gründen als Vorbild an, sieht man von der Tatsache ab, daß er den Sprung auf asiatischen Boden nicht überlebt hatte. So diente Alexanders Opfer an Protesilaos' Grab auch dazu, seiner Landung einen besseren Ausgang zu garantieren. Dabei wußte er, daß ihm kein vergleichbares Unheil drohte: Anders als zur Zeit des Trojanischen Krieges war das gegenüberliegende Ufer nicht in feindlicher Hand; vielmehr standen die Reste von Philipps Vorauskommando auf der asiatischen Seite des Hellespont und sicherten den von Alexander ausersehnen Landeplatz, an dem seinerzeit die homerischen Helden an Land gegangen waren.

Die Bedeutung der bisher behandelten Akte, insbesondere des Opfers am Grab des Protesilaos, dürfte unbestritten sein. Da Alexander bei den Griechen bislang keine große Begeisterung für seinen Zug hatte hervorrufen können, mußte er jede Gelegenheit nutzen, für diese angeblich panhellenische Unternehmung zu werben.

Als nächstes sind die Opfer, die der König auf dem Hellespont und in Ilion darbrachte, sowie deren Deutung durch INSTINSKY zu betrachten. Das während der Überfahrt vollzogene Opfer habe an dasjenige angeknüpft, das Xerxes an gleicher Stelle dem Helios dargebracht hatte. Da Xerxes dabei darum gebetet habe, das ganze Gebiet bis zu den Grenzen Europas zu unterwerfen, habe Alexander durch sein Opfer deutlich gemacht, daß er in umgekehrter Richtung das gleiche mit Asien vorhave; hier liege sozusagen der Ursprung seiner Weltreichsidee.¹⁸ Auch das Opfer in Ilion habe an entsprechende Opfer des Xerxes daselbst angeknüpft: Alexander habe sich derselben Götter wie jener versichern und außerdem Priamos versöhnen wollen; der Besuch der Gräber der Heroen sei nur Nebensache gewesen.¹⁹

¹⁸ Hdt. 7,54 f.; INSTINSKY 41–53; vgl. auch 62 f.

¹⁹ Hdt. 7,43; INSTINSKY 54–60; ihm folgt ausdrücklich L. PRANDI, Callistene. Uno storico tra Aristotele e i re macedoni, Mailand 1985, 141; dies., Gli oracoli sulla spedizione asiatica di Alessandro, Chiron 20, 1990, 351 ff. – In unserem Zusammenhang geht es in erster Linie um die (Be-)Deutung von Alexanders Opferhandlungen, doch darf INSTINSKYS Abwertung des Besuches der Heroengräber nicht unwidersprochen bleiben. Achill war vor Troja der herausragende Held gewesen und seinem Sohn Neoptolemos die Einnahme der Stadt zu verdanken (nur hatte er sich bei dieser leider vergangen, was Alexander zu sühnen suchte). Da Alexander zugleich Nachfahre Achills und Führer der Griechen im Racheckrieg war, galt die Ehrung der Heroen sowohl den mythischen Vorgängern als auch den persönlichen Vorfahren und stellte der Makedonenkönig eine Verbindung zwischen der Sache der Hellenen und seiner eigenen Herkunft her. Aufgrund dieser war er geradezu dazu bestimmt, die vom Synedrion des Korinthischen Bundes beschlossene Befreiung der Griechenstädte Kleinasiens durchzuführen.

INSTINSKYS Ausdeutung dieser beiden Opferhandlungen ist teilweise energisch widersprochen worden, so z. B. von F. W. WALBANK in einer Rezension seines Buches sowie von A. B. BOSWORTH und J. R. HAMILTON in ihren Kommentaren zu Arrians *Anabasis* bzw. Plutarchs Alexanderbiographie und in ihren jeweiligen Darstellungen des Alexanderzuges.²⁰ Das sind z. T. mehr philologische Fragen, mit deren erneuter Erörterung wir uns hier nicht aufzuhalten brauchen. WALBANK konnte zeigen, daß es so gut wie keine Parallelen zwischen Xerxes' und Alexanders Opfer gibt, und für BOSWORTH wiegen die Unterschiede zwischen den Berichten schwerer als die Ähnlichkeiten. So wurden die Opfer nicht am gleichen Ort, nicht für die gleiche Gottheit und nicht in gleicher Form vollzogen. Xerxes goß am Tage seines Übergangs, aber vor diesem, aus goldener Schale eine Trankspende ins Meer und betete zum Sonnengott, «es möge ihm nichts dergleichen widerfahren, was ihn aufhalten könnte in der Eroberung Europas, ehe er an dessen Ende stehe» (Übers. von W. MARG). Alexander opferte während der Überfahrt Poseidon und den Nereiden einen Stier und brachte aus goldener Schale eine Trankspende dar. Ein solches Opfer ist schon angesichts der Risiken der Überfahrt verständlich, und nichts spricht dafür, daß Alexander dabei an die Umkehrung eines Gebetes des Perserkönigs dachte.

INSTINSKYS Deutung von Alexanders Opfer in Ilion hat nicht minder herbe Kritik erfahren. Dieses Heiligtum sei in der Vergangenheit nicht nur von Xerxes aufgesucht worden, und bei seinem panhellenischen Anspruch sowie angesichts des deutlichen Arbeitens mit homerischen Reminiszenzen habe Alexander gar nicht anders gekonnt, als auch diesen Tempel zu besuchen, wenn er schon einmal in Ilion weilte, zumal, wie wir noch sehen werden, die Göttin Athena im Rahmen des ‹Racheckrieges› und seiner Propagierung eine bedeutende Rolle spielte.²¹

Auch nach diesen Abstrichen bleiben genügend symbolische Akte, die sowohl an den Trojanischen Krieg als auch an den Xerxeszug erinnern sollten und dadurch die panhellenische Komponente und das Werben für den Rachezug miteinander verbanden, war doch das Heiligtum in Elaious im Jahr 480 durch die Perser geplündert worden und spielte doch das Opfer für Athena auch an die damalige Zerstörung des Athenaheiligtums auf der Akropolis der nach dieser Göttin benannten Stadt an; schließlich führte, wie schon gesagt, für die Publizistik des 4. Jhs. eine gedankliche Linie vom Trojanischen Krieg über die Perserkriege der ersten Hälfte

²⁰ WALBANK, JHS 70, 1950, 80; BOSWORTH, Commentary 101f.; ders., Conquest 38f.; HAMILTON, Plutarch Alexander. A Commentary, Oxford 1969, 38; ders., Alexander the Great, London 1973, 52.

²¹ Vgl. z. B. HAMILTON, Commentary (vor. Anm.) zum Propagandawert eines Trojabesuches sowie W. AMELING, Alexander und Achilleus. Eine Bestandsaufnahme, in: Zu Alexander d. Gr., Festschrift G. Wirth II, Amsterdam 1988, 674f., zum Opfer für Athena und der «Vielfalt der Interpretationsmöglichkeiten». Zu weiteren, mehr aus Alexanders Abstammung resultierenden Aspekten des Besuches in Troja vgl. BOSWORTH, Conquest 39.

des 5.Jhs zu dem immer wieder propagierten gesamtgriechischen Krieg gegen Persien, von dem, wie wir bei Isokrates hören, alle teilnehmenden Staaten material profitieren sollten.²²

Das führt uns zur letzten hier zu besprechenden symbolischen Handlung, dem Speerwurf, mit dem Alexander nach INSTINSKYS Deutung den «Anspruch auf die ganze, uneingeschränkte Herrschaftsgewalt» dokumentierte. Zugleich habe er damit seinen Kampfgenossen, Makedonen wie Griechen, deutlich zu verstehen gegeben, daß nur er über die zukünftigen Eroberungen verfügen werde, und er habe dem Perserkönig unmöglich verständlich seine Absicht mitgeteilt, ihm sein Reich abzunehmen.²³ Danach hätte Alexander also von allem Anfang an geplant, das gesamte Perserreich zu erobern. Mit dieser Auffassung steht INSTINSKY keineswegs allein; in seiner Nachfolge lassen zahlreiche Althistoriker den Makedonenkönig mit einem Speerwurf einen entsprechenden Anspruch erheben.²⁴ Nur eine kleine Minderheit zweifelt an der Echtheit des überlieferten Ausspruchs oder der Uni-

²² Die bei einem Zug gegen das Perserreich zu erwartenden ὠφέλεια sind geradezu ein Leitmotiv in Isokrates' Panegyrikos: vgl. 15. 17. 34–37 (vgl. dazu E. BUCHNER, Der Panegyrikos des Isokrates. Eine historisch-philologische Untersuchung, Wiesbaden 1958, 48ff.). 117f. 131–135. 166. 173f. 182. 184. 187. 189. Vom materiellen Nutzen einer solchen Unternehmung spricht Isokrates auch im Philippos (9. 89. 120ff. 126. 130ff. 154) und, sofern echt, im 3. Brief (2f. 5).

²³ INSTINSKY 29–40; Zitat 34. In der allerdings nicht vollständig auf diese Frage hin durchmusterten älteren Literatur habe ich keine derart pointierte Deutung des durchweg für historisch gehaltenen Speerwurfs gefunden. Für J. KAERST, Geschichte des Hellenismus I³, Leipzig–Berlin 1927, 336, hatte Alexander damit lediglich von Kleinasien symbolisch Besitz ergriffen, und U. WILCKEN, Alexander der Große, Leipzig 1931, 75, hält den Wortlaut des Ausrufes für «zu unsicher überliefert, als daß er uns Aufschluß über die damalige Weite seiner Kriegsziele geben könnte».

²⁴ Eine Auswahl muß genügen: WALBANK, JHS 70, 1950, 79; R. ANDREOTTI, Die Weltmonarchie Alexanders des Großen in Überlieferung und geschichtlicher Wirklichkeit, Saeculum 8, 1957, 125; P.A. BRUNT, The Aims of Alexander, G & R 12, 1965, 208; W. SCHMITT-HENNER, Über eine Formveränderung der Monarchie seit Alexander d. Gr., Saeculum 19, 1969, 34ff.; SCHACHERMEYR (oben Anm.5) 164; GREEN (oben Anm.10) 166f.; P. GOUKOWSKY, Diodore de Sicile. Bibliothèque historique. Livre XVII, Paris 1976, 178; SCHACHERMEYR, Alexander und die unterworfenen Nationen, in: Alexandre le Grand. Image et réalité, Entretiens sur l'Antiquité classique 22, Genf 1976, 52; H. BENGTSON, Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit (HAW 3.4), München 1977, 338; A. HEUSS, Alexander der Große und das Problem der historischen Urteilsbildung, HZ 225, 1977, 36; MEHL 183f.; S. LAUFFER, Alexander der Große, München 1981, 58f.; BOSWORTH, Conquest 38; P. BRIANT, Alexandre à Sardes, in: J. CARLSEN u. a. (Hrsg.), Alexander the Great. Reality and Myth, Rom 1993, 13. – Für N. G. L. HAMMOND, Alexander the Great. King, Commander and Statesman, London 1981, 67ff.; ders., The Kingdom of Asia and the Persian Throne, Antichthon 20, 1986, 74f., ging es Alexander gar um die Herrschaft über ganz Asien. – Einige Forscher nennen zum Speerwurf als einzigen Beleg den Bericht Justins, nicht aber denjenigen Diodors, der den Anspruch deutlicher erkennen läßt; haben sie, ohne in die Quellen zu sehen, voneinander abgeschrieben?

versalität des durch ihn erhobenen Anspruchs,²⁵ und leise, aber sofort wieder unterdrückte Zweifel an der Geschichtlichkeit des Speerwurfs habe ich überhaupt nur zweimal entdecken können;²⁶ für unhistorisch hat ihn m. W. noch niemand erklärt.

Das ist um so erstaunlicher, als die verschiedenen in unserer Überlieferung genannten symbolischen Akte sich teilweise gegenseitig ausschließen: Entweder propagierte Alexander eine panhellenische Unternehmung etwa in dem Sinne, wie Isokrates sie immer wieder gepredigt hatte und wie sie in den Vorstellungen der Zeitgenossen verankert war, dann durfte er sich nicht so überdeutlich als deren einzigen Nutznießer herausstellen. Oder aber er setzte mit den Handlungen beim Übergang über den Hellespont ein deutliches Zeichen für einen unumschränkten Anspruch auf alle zu erwartenden Eroberungen, dann brauchte er nicht mehr darauf zu hoffen, bei den Griechen Sympathien für seinen Zug erwecken zu können. Die Ursache für diesen, wenn ich recht sehe, bisher nicht erkannten Widerspruch ist höchst einfach: Der Bericht über die Ereignisse, den INSTINSKY als in sich geschlossen bietet und in seinen Einzelheiten interpretiert und den auch andere Forscher in dieser Form übernommen haben,²⁷ ist so gar nicht überliefert. Aber offensichtlich haben sich weder INSTINSKY noch seine Nachfolger die Frage gestellt, ob man die bei den verschiedenen Autoren überlieferten Angaben tatsächlich in der zumeist praktizierten Art und Weise miteinander kombinieren darf. Anders ausgedrückt: Die genannten und andere Forscher haben versucht, die aus verschiedenen Traditionen (Arrian, Vulgata, Plutarch) stammenden Einzelteile zu einem einheitlichen Bild zusammenzufügen, ohne mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es sich dabei um mehr oder weniger zufällig überlieferte Überreste voneinander mehr oder weniger unabhängiger Bilder handelt, die ihrerseits nur bruchstückhaft faßbar sind und sich infolge divergierender Tendenzen, Abhängigkeiten u. ä. niemals zur Deckung bringen lassen.²⁸ Es ist daher notwendig, die einzelnen Berichte erst einmal unabhängig voneinander zu betrachten.

²⁵ Z. B. E. BADIAN, The Administration of the Empire, G & R 12, 1965, 166 mit Anm. 1; ders., Alexander the Great and the Greeks of Asia, in: Ancient Society and Institutions. Studies Presented to V. Ehrenberg, Oxford 1966, 63 Anm. 29; ders., Alexander the Great, 1948–67, CW 65, 1971, 83 nr. 100; G. WIRTH, Studien zur Alexandergeschichte, Darmstadt 1985, 181 f.; J. WIESEHÖFER, Die «dunklen Jahrhunderte» der Persis. Untersuchungen zur Geschichte und Kultur von Fars in fruhellenistischer Zeit (330–140 v. Chr.), München 1994, 27 mit Anm. 25.

²⁶ R. D. MILNS, Alexander the Great, London 1968, 53f.; HAMILTON, Alexander (oben Anm. 20) 53.

²⁷ Z. B. GREEN (oben Anm. 10); G. DOBESCH, Alexander der Große und der Korinthische Bund, GB 3, 1975, 89; HAMMOND (oben Anm. 24); LAUFFER (oben Anm. 24); WILL (oben Anm. 4).

²⁸ Dieses Verfahren gleicht dem Versuch, die teilweise dürftrigen Überreste verschiedener Puzzles zu einem Bild zusammenzusetzen; inwiefern soll das, was sich im täglichen Leben als unmöglich erweist, in der Alten Geschichte machbar sein?

Ich beginne mit Arrian, dessen Schilderung des Übergangs die meisten der hier schon behandelten Details enthält. Das beginnt mit dem Opfer am Grab des Protesilaos, wobei Anlaß und Absicht genau kommentiert werden (11,5), und setzt sich fort mit der Überfahrt von Elaious zum Hafen der Achäer, wobei Alexander sein Schiff selber steuerte, mit dem Opfer auf der Mitte des Hellespont (§ 6), der Tatsache, daß der König als erster und in Waffen das Land betrat, der Errichtung von Altären beiderseits der Fahrtroute, dem Opfer für Athena Ilias, dem Waffentausch in Ilion (§ 7) und schließlich dem Opfer für Priamos (§ 8). Damit endet der in sich geschlossene Bericht von der Überfahrt auf dem Umweg über Elaious und Ilion. Die in 12,1 zusammengestellten und infolge einer Lücke unvollständig erhaltenen Notizen dürften Nachträge zu den Ereignissen auf dem Weg nach Ilion und während des Aufenthaltes daselbst sein.

Der für die heute übliche Rekonstruktion und Deutung des Vorgangs entscheidende Akt, nämlich der Speerwurf, fehlt bei Arrian. Dieser leitet den Bericht über den Ablauf der Ereignisse vom Aufbruch in Elaious bis zu den Opfern in Ilion mit der Formel ὁ πλείων λόγος κατέχει ein (§ 6), behauptet also, das wiederzugeben, was er in der Mehrzahl seiner Vorlagen gefunden habe.²⁹ Arrian wußte also, daß es auch andere Versionen gab; ob er eine kannte, die den Speerwurf enthielt, die er aber zugunsten einer ihm verlässlicher erscheinenden Tradition verwarf, entzieht sich unserer Kenntnis. Die von Arrian berichteten symbolischen Akte nehmen eindeutig auf den Trojanischen Krieg Bezug und spielen daneben auch auf den Xerxeszug an, verbinden also das panhellenische Konzept mit dem Rachegedanken. Ein Speerwurf, der Alexanders alleiniges Verfügungsrecht über alle zukünftigen Eroberungen begründet hätte, würde in diesem Zusammenhang geradezu stören.³⁰

Einen Speerwurf kennt hingegen Diodor, und in der Alexanderforschung hat man meist keine Bedenken, diese für die eigene Deutung des Vorgangs notwendige symbolische Handlung dem Bericht des Universalhistorikers zu entnehmen, gleichsam als ergänzten seine und Arrians Wiedergabe der Vorgänge einander. Natürlich sollten wir Diodors verkürzende Wiedergabe des Geschehens nicht überstrapazieren und darauf verzichten, die Version seiner Vorlage im einzelnen rekon-

²⁹ Zum Problem ihrer Identifizierung vgl. BOSWORTH, Commentary 100; HAMMOND, Antichthon 20, 1986, 74f.; ders., Sources for Alexander the Great. An Analysis of Plutarch's Life and Arrian's Anabasis Alexandrou, Cambridge 1993, 216f.

³⁰ Desgleichen stünde er im Widerspruch zum Auftrag des Synedrions des Korinthischen Bundes an Alexander, die Griechenstädte Kleinasiens von Fremdherrschaft zu befreien. Vgl. zu dieser rechtlichen Grundlage des Kriegsbeschlusses und der Befreiungspropaganda während des Feldzugs in Kleinasien die überzeugenden Ausführungen von M. JEHNE, Koine Eirene. Untersuchungen zu den Befriedungs- und Stabilisierungsbemühungen in der griechischen Poliswelt des 4. Jahrhunderts v.Chr., Stuttgart 1994, 162ff. Zumaldest gegenüber der griechischen Öffentlichkeit konnte Alexander nicht zugleich als Befreier und als Eroberer auftreten.

struieren zu wollen; daß letztere nicht mit Arrians πλείων λόγος identisch ist, dürfte aber unbestritten sein. Dieser seiner Vorlage hat Diodor folgendes entnommen: Während des Übergangs des Heeres über den Hellespont fuhr Alexander mit 60 Schiffen zur Troas, warf als erster der Makedonen den Speer vom Schiff, sprang an Land, erklärte seinen Anspruch, besuchte und ehrte die Gräber der Heroen und führte dann eine genaue Musterung des Heeres durch. Deren Ergebnis macht den Inhalt der nächsten beiden Paragraphen aus. Nicht nur die Überfahrt, auch den Aufenthalt in Ilion schildert Diodor anders als Arrian: Beim Aufbruch aus der Troas sei Alexander zum Athenaheiligtum gelangt, habe eine überaus günstige Prophezeiung erhalten, der Göttin ein prächtiges Opfer dargebracht und einen Waffentausch vorgenommen. Die einzigen symbolischen Akte in diesem Bericht sind der Speerwurf, die Ehrung der Gräber der Heroen und der Waffentausch. Das Opfer für Athena Ilias erfolgte im Anschluß an ein günstiges Vorzeichen und braucht daher (wie natürlich auch der Waffentausch) nicht von Anfang an geplant gewesen zu sein. Auch sind der Besuch der Heroengräber und derjenige in Ilion durch einen Bericht über die Zusammensetzung von Alexanders Truppen voneinander getrennt, scheinen also in der Vorlage nicht Bestandteile einer großen Symbolhandlung gewesen zu sein. Entscheidend ist, daß bei Diodor jeder Hinweis auf den Rachegedanken und zumindest im Abschnitt mit dem Speerwurf jede Anspielung auf eine panhellenische Unternehmung fehlen.

Plutarch hat andere Interessen: Er konstatiert das Übersetzen als eine offensichtlich nicht näher zu schildernde Tatsache und berichtet ausführlich nur vom Besuch in Ilion; im Vordergrund steht eindeutig die Gestalt Achills.

Curtius Rufus' Bericht ist bekanntlich verlorengegangen und bei Justin offensichtlich einiges durcheinander geraten: Bevor Alexander zum Perserkrieg aufbrach, schuf er die Voraussetzungen dafür, daß während seiner Abwesenheit die Ruhe in Makedonien erhalten blieb. Vom § 4 an scheinen die Vorgänge am Hellespont wiedergegeben zu sein: Nach der Einschiffung des Heeres begeistert sich Alexander am Anblick Asiens, weiht den Göttern zwölf Altäre als Gelübde für den Krieg und verteilt sein gesamtes Erbe an seine Freunde. Letzteres wäre sinnvollerweise vor dem Aufbruch geschehen, und bei der Nennung von zwölf Altären mag der Autor das griechische Pantheon vor Augen gehabt haben.³¹ Dann wird noch vor der Abfahrt der Schiffe geopfert und der Rachegedanke beschworen: Das Perserreich sei überreif und müsse fallen. Erneut wird der Bericht von der Überfahrt unterbrochen und von der Begeisterung sowie den Hoffnungen der Soldaten gesprochen. Beim Erreichen des Festlands wirft Alexander als erster den Speer wie in feindliches Land, springt bewaffnet und einem Tanzenden gleich

³¹ BOSWORTH, Commentary 101 vermutet einen Reflex der mehrfach überlieferten Nachricht von den zwölf am Hyphasis aufgestellten Altären. Das ist ebensogut möglich und wirft ein nicht minder schlechtes Bild auf die Arbeitsweise unseres Autors bzw. seiner Vorlage.

vom Schiff, bringt Opfer dar und betet, jene Länder mögen ihn willig als König annehmen. Totenopfer für die Helden des Trojanischen Krieges schließen diesen etwas konfusen Vorgang ab. Von einem Anspruch auf speererworbenes Land ist in diesem Bericht keine Rede, und der Speerwurf ähnelt, wie schon mehrfach festgestellt wurde, eher dem römischen Brauch bei der Eröffnung eines Krieges.³² Als solcher paßt er ausgezeichnet zur Betonung des Rachegegankens.

Natürlich hat INSTINSKY bemerkt, daß der Speerwurf in Arrians Bericht fehlt, doch werde er bei diesem Autor gewissermaßen vorausgesetzt: Erstens sei im siebten Buch anlässlich der Rückkehr Alexanders aus Indien von speererworbenen Ländern die Rede, die während seiner Abwesenheit von ihren Verwaltern ausgeplündert worden seien. Zweitens habe sich Alexander schon nach der Schlacht bei Issos in den Verhandlungen mit Dareios als Herr ganz Asiens, und das aufgrund des Willens der Götter, bezeichnet. Drittens beziehe sich die Berufung auf die Götter, sowohl beim Speerwurf als auch im Antwortschreiben an Dareios, auf einen Spruch der Pythia, den schon sein Vater erhalten und der von der Unterwerfung Asiens unter die Makedonen gesprochen habe.³³ Keine dieser Notizen kann den in Arrians Bericht fehlenden Speerwurf ersetzen: Die zuerst angeführte Stelle besagt nichts für Arrians Meinung über die Vorgänge beim Übergang über den Hellespont, da hier von einzelnen Eroberungen im Verlauf des Zuges die Rede ist, nicht aber von dem durch einen symbolischen Akt gewonnenen Perserreich. Zweitens ergibt die von mir andernorts zur Diskussion gestellte Rekonstruktion der diplomatischen Kontakte nach der Schlacht bei Issos, also der verschiedenen Angebote des Großkönigs, ihres jeweiligen Inhalts und der militärischen Lage zum Zeitpunkt ihrer Ablehnung durch Alexander, daß dieser anfangs durchaus zur Aufnahme von Verhandlungen bereit und keineswegs so kompromißlos war, wie es nach dem bei Arrian überlieferten Antwortschreiben an Dareios den Anschein hat, wenn dieses denn überhaupt authentisch ist. Drittens hat schon WALBANK gezeigt, daß man Alexanders angebliche Berufung auf den Götterwillen nicht mit dem von Philipp vor der Eröffnung des Perserkrieges eingeholtten Orakel verbinden darf, von dem einzig Diodor berichtet.³⁴ WALBANK hat damit zugleich einen grundsätzlichen methodischen Fehler angedeutet, den ich folgendermaßen definieren möchte: INSTINSKY kombinierte nicht nur verschiedene Berichte, um den Ablauf des Übergangs zu rekonstruieren, er verwendete auch verschiedene Nachrichten, die aus verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Autoren und in unterschiedlichem Kontext überliefert sind, um einen gedanklichen Zusammenhang zu konstruieren, der von der Eröffnung des Perserkrieges durch

³² Vgl. z.B. WALBANK, JHS 70, 1950, 80; BADIAN, G & R 12, 1965, 166 Anm. 1, ders., Studies ... Ehrenberg (oben Anm. 25) 63 Anm. 29.

³³ INSTINSKY 35 ff. mit Verweis auf Arr. Anab. 7,4,1 f. (δορίκτητοι χῶραι); 2,14 (Brief Alexander an Dareios); Diod. 16,91 (Orakel für Philipp).

³⁴ Vgl. oben Anm. 3 sowie WALBANK, JHS 70, 1950, 79 f.

Philipp bis zur Rückkehr Alexanders aus Indien reicht. Auch hätte er fragen müssen, warum Arrian den Speerwurf nicht erwähnt, wenn ausgerechnet aus seiner Darstellung dessen spätere Konsequenzen derart deutlich werden sollen. Im übrigen wird hier über den Einzelfall hinaus ein heute noch weit verbreitetes Phänomen sichtbar: eine übertriebene Quellengläubigkeit, gepaart mit der Angst, eine antike Nachricht verwerfen zu müssen und dann für die Rekonstruktion der Ereignisse nicht mehr verwenden zu können. Auch eine falsche Nachricht kann wertvolle Informationen bieten: Sie ermöglicht uns zwar nicht mehr, «zu zeigen, wie es eigentlich gewesen ist», erlaubt aber oft Einsichten, wie es gesehen werden sollte.

Kehren wir zurück zum Übergang über den Hellespont. Der übliche Weg, die Quellen miteinander zu kombinieren, ist nicht zulässig. Plutarchs Bericht kann nur herangezogen werden, wenn wir die Homerminiszenzen, also Alexanders Schwärzmerei für Achill, in den Vordergrund stellen wollen. In der Tat betont gerade Plutarch Alexanders Vorliebe für Homer; die Ilias habe er als militärisches Handbuch bezeichnet und während seiner Feldzüge unter sein Kopfkissen gelegt.³⁵ Der Bericht Plutarchs fällt also für die Frage nach der Gestaltung des Übergangs über den Hellespont aus.

Es bleiben aber immer noch zwei Versionen, die auf jeweils unterschiedliche Ideen und Intentionen Alexanders schließen lassen: a) das Anknüpfen an traditionelle Vorstellungen mit der Betonung des Rachegedankens, zum Ausdruck gebracht durch die Opfer vor, während und nach der Überfahrt; b) der Speerwurf Alexanders mit seinen daraus abgeleiteten Ansprüchen. Ersteres liegt auf der Linie dessen, was sich bei der Propagierung des panhellenischen Racheckrieges durch Philipp II. und während der ersten Jahre des Alexanderzuges mehrfach beobachten lässt; letzteres gäbe uns einen Einblick in Alexanders tatsächliche Ziele. Erstes steht bei Arrian und stand damit wohl auch bei Ptolemaios; jedenfalls dürfte dessen Darstellung dem nicht widersprochen haben. Letzteres fand Diodor in seiner Vorlage. Bei Justin könnte beides ungeschickt miteinander vermischt oder der Rachegedanke mit der römischen Art der Kriegserklärung verbunden sein. Die ganze Diskussion kreist also um die Frage, ob der Speerwurf historisch ist.

Bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir von der Tatsache ausgehen, daß Ptolemaios den Speerwurf offensichtlich nicht kannte. Schon dies hätte angesichts der üblichen Bevorzugung Arrians gegenüber den anderen Traditionsträngen seine Geschichtlichkeit in Frage stellen müssen. Erste Zweifel an Ptolemaios' Glaubwürdigkeit wurden erst vor gut dreißig Jahren laut³⁶ – und gelten manchen For-

³⁵ Plut. Alex. 8,2; vgl. allgemein zu «Alexander und Achilleus» die «Bestandsaufnahme» von AMELING (oben Anm. 21) 657ff.

³⁶ Vgl. z. B. C. B. WELLES, The Reliability of Ptolemy as an Historian, in: Miscellanea di studi alessandrini in memoria di A. Rostagni, Turin 1963, 101 ff.; R. M. ERRINGTON, Bias in Ptolemy's History of Alexander, CQ 19, 1969, 233 ff.

schern immer noch als Häresie. Vornehmlich dank den Untersuchungen von A.B. BOSWORTH wissen wir inzwischen, daß Ptolemaios nicht immer die Wahrheit sagt, aber wir kennen auch seine Motive beim Übertreiben, Auslassen oder gar Erfinden.³⁷ Ein Wurf seines großen Königs, der diesem mit einem Schlag den Anspruch auf das gesamte Perserreich verschafft hätte – das kann ein Ptolemaios nicht unterdrückt haben.³⁸ Die bisweilen vorgeschlagene Erklärung, Ptolemaios habe darüber nicht berichtet, «da er anscheinend nicht dabei war»,³⁹ schlägt nicht durch. Wenn es den Speerwurf gab, dann hat der Hofhistoriograph Kallisthenes ihn miterlebt und in seinen Bericht vom Übergang über den Hellespont aufgenommen, und Ptolemaios hätte zumindest durch diesen davon gewußt.⁴⁰ Denn an kaum etwas anderem konnte der Lagide stärker interessiert sein als an einem Speerwurf Alexanders mit den nach der heute üblichen Anschauung daraus ableitbaren Ansprüchen.

Um dies verständlich zu machen, ist ein kurzer Blick auf die Zeit der Diadochen und die Aufteilung des von Alexander eroberten Reiches notwendig. Über diese Vorgänge berichtet bekanntlich am ausführlichsten Diodor, und in dessen Werk kommt das Wort δοξίτης für die knapp zweieinhalb Jahrzehnte nach Alexanders Tod sechsmal vor.⁴¹ Anlässlich der Satrapienverteilung von Triparadeisos lässt Diodor Antipater erklären, es sei unmöglich, Ptolemaios Ägypten abzunehmen, weil er das Land aufgrund eigener Tapferkeit gleichsam speererworben zu besitzen scheine.⁴² Tatsächlich hatte Ptolemaios das Nilland nicht erobert, sondern höchstens gegen Perdikkas verteidigt, und hat es folglich auch nur οἴοντι δοξίτην. Wenig später bringt Diodor einen Überblick über die damalige Lage und lässt Ptolemaios Ägypten ωσαντι τινα δοξίτην halten.⁴³ Auch die nächste Verwendung des Begriffs betrifft den Lagiden, der zusammen mit Seleukos nach der Schlacht bei Gaza Demetrios erklärt, zum Krieg sei es gekommen, weil Antigonos ihnen τὰ μέοντα τῆς δοξίτην χώρας vorenthalten habe.⁴⁴ Im folgenden Jahr 311 wurde

³⁷ Grundlegend ist sein Beitrag Arrian and the Alexander Vulgate, in: Alexandre le Grand. Image et réalité, Entretiens sur l'Antiquité classique 22, Genf 1976, 1ff.

³⁸ Alexanders Bedeutung für Ptolemaios hat ERRINGTON, Alexander in the Hellenistic World, in: Alexandre le Grand (vor. Anm.) 154. 172, überzeugend herausgearbeitet.

³⁹ LAUFLER (oben Anm. 24) 58 f. Anm. 1.

⁴⁰ Ptolemaios' Abhängigkeit von Kallisthenes ist allgemein anerkannt; vgl. als eine der jüngsten Stellungnahmen A.M. DEVINE, Alexander's Propaganda Machine: Callisthenes as the Ultimate Source for Arrian, *Anabasis* 1–3, in: I. WORTHINGTON (Hrsg.), Ventures into Greek History, Oxford 1994, 89 ff.

⁴¹ Das ist um so erstaunlicher, als es im gesamten übrigen Werk nur fünf weitere Belege gibt: 3,55,6; 4,33,5; 12,83,6; 17,17,2; 22,1,3. – Schon dieses Zahlenverhältnis legt die Annahme nahe, daß die häufige Verwendung dieses Begriffs in diesem Teil seines Werkes auf Diodors Gewährsmann zurückgeht; zu dessen Person vgl. unten Anm. 48.

⁴² Diod. 18,39,5; vgl. hierzu MÜLLER 117.

⁴³ Diod. 18,43,1; vgl. MÜLLER 118; MEHL 188.

⁴⁴ Diod. 19,85,3; vgl. MÜLLER 118 f.; MEHL 187 f.

zwischen den Machthabern ein neuer Vertrag geschlossen und kurze Zeit später Alexandros IV. ermordet; nun habe es keinen Erben der Herrschaft mehr gegeben und jeder das ihm unterstellte Gebiet wie eine speererworbene Königsherrschaft besessen.⁴⁵ Die tatsächliche Annahme des Königstitels folgte bekanntlich wenige Jahre später. 305 wehrte Ptolemaios einen Angriff des Antigonos ab und kehrte nach Alexandreia zurück, nachdem er ein zweites Mal um Ägypten gekämpft und die Überzeugung gewonnen hatte, das Land speererworben zu besitzen.⁴⁶ Ein letztes Mal taucht der Begriff nach der Schlacht bei Ipsos auf in der Beschwerde des Ptolemaios, die anderen Könige hätten ihm keinen Anteil an der δορίκτητος χώρα gegeben, woraufhin Seleukos antwortet, nur aktive Kriegsteilnehmer und tatsächliche Sieger hätten Anspruch auf δορίκτητα.⁴⁷

Als Hauptvorlage Diodors für die Schilderung der Diadochenzeit gilt zumeist Hieronymos von Kardia, und auf diesen dürfte die häufige Verwendung des Begriffs δορίκτητος gerade in diesen Büchern zurückgehen; für J. HORNBLOWER «it represents a slogan familiar from the early years of the Diadochi».⁴⁸ Dabei ist bemerkenswert, daß es an den meisten der hier vorgeführten Stellen um Ansprüche o.ä. des Lagiden geht, der von allen Diadochen am zielstrebigsten und von allem Anfang an darauf hingearbeitet hatte, sich auf einem Teil des (ehemaligen) Alexanderreiches eine eigene Herrschaft zu errichten.⁴⁹ Der jeweils verwandte Begriff δορίκτητος ist natürlich in übertragenem Sinne zu verstehen und meint «im Kriege gewonnen», doch mußte das hier sichtbar werdende Prinzip um so sicherer begründet sein, wenn der Mann, um dessen Erbe jetzt gekämpft wurde, es durch einen eindrucksvollen symbolischen Akt ins Leben gerufen hatte.

R. M. ERRINGTON hat überzeugende Argumente dafür beigebracht, daß Ptolemaios seine Schilderung des Alexanderzuges nicht, wie bis dahin allgemein angenommen wurde, erst in den 80er Jahren des 3.Jh.s, sondern bald nach 321 verfaßt hat, und die Zustimmung namhafter Alexanderforscher gefunden.⁵⁰ Diese Herauf-

⁴⁵ Diod. 19,105,4; vgl. MÜLLER 120.

⁴⁶ Diod. 20,76,7; vgl. MÜLLER 120.

⁴⁷ Diod. 21,1,5.

⁴⁸ J. HORNBLOWER, Hieronymus of Cardia, Oxford 1981, 53; vgl. zur Frage der Abhängigkeit ebd. 3. 17, sowie Kapitel 2: Diodorus and Hieronymus; ferner FR. BIZIÈRE, Comment travaillait Diodore de Sicile, REG 87, 1974, 369 ff., und die bei K. MEISTER, Die griechische Geschichtsschreibung: von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, Stuttgart 1990, 124 ff. genannte Literatur. – Auf Hieronymus dürfte letztlich auch die Notiz in Arians Diadochengeschichte (FGrHist 156 F 9,34) zurückgehen, in Triparadeisos seien Ptolemaios auch die Gebiete westlich von Ägypten zugestanden worden, die sein Speer erwerbe; vgl. HORNBLOWER 52 f.

⁴⁹ Vgl. z.B. MÜLLER 117 ff.; MEHL 187 ff.; ED. WILL, The Succession to Alexander, CAH VII 1, 1984, 27. 36 ff. 41 f. 47.

⁵⁰ ERRINGTON (oben Anm.36) 241 f.; vgl. z.B. BADIAN, CW 65, 1971, 39 f.; K. ROSEN, Politische Ziele in der frühen hellenistischen Geschichtsschreibung, Hermes 107, 1979, 467; BOSWORTH, Commentary 23.

datierung hat Konsequenzen für die Beantwortung der Frage, wie und durch wen die Version mit dem Speerwurf Eingang in die Überlieferung gefunden hat. Als Ptolemaios seine Darstellung des Übergangs über den Hellespont niederschrieb, mußte er nicht nur Rücksicht darauf nehmen, daß viele Augenzeugen des Geschehens noch lebten, sondern es bestand für ihn auch keine Veranlassung, einen Speerwurf Alexanders zu erfunden, scheint doch das Prinzip des Speererwerbs erstmals in Triparadeisos zur Sprache gekommen zu sein. In Alexandreia lebte und schrieb allerdings auch Kleitarch, dessen Alexandergeschichte ich mit der Mehrzahl der Forscher noch ins ausgehende 4. Jh. datiere und als die Hauptvorlage für Diodors 17. Buch ansehe.⁵¹ Kleitarch hat m. E. das ‚Fehlende‘ nachgeliefert und Alexander einen Speer in den Boden Asiens bohren lassen. Ob er dabei der Ansicht war, er müsse die Schilderung des Übergangs über den Hellespont ausmalen und um eine eindrucksvolle Szene erweitern, oder ob er die Absicht hatte, im Interesse seines ‚Landesherren‘ Alexander als Vorbild für das Prinzip des Speererwerbs herauszustellen, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, doch spricht für letzteres O. MÜLLERS Beobachtung, «daß diese Form der machttheoretischen Begründung eines Legitimationsanspruches vornehmlich vom Hofe des Ptolemaios aus propagandistisch vertreten wurde».⁵²

Soviel zum Speerwurf am Hellespont, den ich für eine Erfindung Kleitarchs halte. Aber auch nach Fortfall dieses Details gilt INSTINSKYS oben schon zitierte Feststellung, daß «der Übergang in seinen einzelnen Akten als ein sorgfältig erwogenes Ganzes» erscheint. Es bleiben nämlich immer noch der militärisch wenig sinnvolle, zeitraubende und wohl auch riskante Umweg über Elaious und Ilion und die verschiedenen in seinem Verlauf vollzogenen Opfer. Sie zeigen mit aller Deutlichkeit, wie Alexander beim Übersetzen über den Hellespont die Idee eines panhellenischen Racheckrieges propagierte bzw. zu propagieren sich gezwungen sah.⁵³

Diese Beobachtung wird durch Alexanders Goldmünzen gestützt, deren Prägebeginn W. B. KAISER ins Jahr 334 datiert und deren Gestaltung er mit dem Übergang über den Hellespont sowie der Eröffnung des Feldzugs in Verbindung gebracht hat.⁵⁴ Sie zeigen auf der Vorderseite Athena mit einem korinthischen

⁵¹ Grundlegend ist immer noch F. JACOBY, Kleitarchos (2), RE 11, 1921, 622 ff.; stellvertretend für die neuere Forschungsliteratur sei auf BOSWORTH, Conquest 297 verwiesen.

⁵² MÜLLER 121.

⁵³ Den Einsatz panhellenischer Symbolik beim Übergang betonen z. B. ANDREOTTI (oben Anm. 24) 127, 159; BADIAN, Studies ... Ehrenberg (oben Anm. 25) 43; DOBESCH, GB 3, 1975, 88 f.; HEUSS (oben Anm. 24); WILL (oben Anm. 4); WIRTH (oben Anm. 25), wobei sich keiner der genannten Forscher an dem durch Kleitarch hineingebrachten Speerwurf stört.

⁵⁴ Alexanders Goldmünzen, SNR 65, 1986; 41 ff. – Das ist zugegebenermaßen nicht die communis opinio: O. MØRKHOLM, Early Hellenistic Coinage from the Accession of Alexander the Great to the Peace of Apamea (336–188 B.C.), Cambridge 1991, 42 ff., möchte die Prägungen bald nach Alexanders Thronbesteigung beginnen lassen, und M. J. PRICE, The

Helm und auf der Rückseite Nike, die in der ausgestreckten Rechten einen Kranz und in der Linken eine Stylis hält. KAISER hat in dieser Stylis, die sich als Attribut der Nike auf Seesieg und Seemacht bezieht, eine Anspielung auf den geglückten Übergang über den Hellespont gesehen.⁵⁵ In der Tat mochte die Tatsache, daß die Perser trotz maritimer Überlegenheit diesen so entscheidenden ersten Schritt nicht hatten verhindern können, ja daß dieser ohne Verluste gelungen war, wie ein erster Sieg erschienen sein. Das ist aber nicht die einzige Botschaft dieser Prägungen, die wir uns etwas genauer ansehen und danach befragen sollen, ob Alexander mit ihrer Hilfe auch für den gerade begonnenen Krieg Propaganda zu machen versuchte. Erst einmal ist festzustellen, daß Alexander anders als sein Vater auf die Vorderseite seiner Goldmünzen einen Athenakopf setzte. Athena war die Beschützerin der vor Troja kämpfenden Griechen gewesen, und durch den Waffentausch hatte Alexander sie praktisch auch zu seiner Kampfgefährtin gemacht. Ihr galt, neben Zeus und dem Stammvater Herakles, je einer der drei zu beiden Seiten der Meerenge aufgestellten Altäre. Schließlich war der Tempel der Athena auf der Akropolis der nach ihr benannten Stadt das bedeutendste der während des Xerxeszuges niedergebrannten Heiligtümer und damit Philipps wichtigstes Argument bei der dem Kriegsbeschuß vorausgehenden «Öffentlichkeitsarbeit». Diese Göttin erhielt dann auch nach dem Sieg am Granikos ein besonderes Weihgeschenk in der Form von 300 persischen Rüstungen. Nach Ansicht KAIERS sollte «mit dem Bild der Athene ... die Idee des Racheckrieges verdeutlicht werden» (50). Hingegen ist auf den Prägungen nichts zu entdecken, was in irgendeiner Form auf einen Speerwurf und einen daraus abgeleiteten Anspruch bezogen werden könnte. Auf den Prägungen, mit denen er seine Unternehmung finanzierte, hat Alexander folglich

Coinage in the Name of Alexander the Great and Philip Arrhidæus. A British Museum Catalogue, Zürich-London 1991, 29f., hält es für wahrscheinlich, daß die ersten Goldprägungen dem Aufbruch zum Perserkrieg vorausgegangen waren. Nach den Berechnungen N. G. L. HAMMONDS, The Regnal Years of Philip and Alexander, GRBS 33, 1992, 355 ff., kam Alexander im Oktober 336 auf den Thron; der Aufbruch zum Perserkrieg erfolgte knapp achtzehn Monate später. Kann man innerhalb dieses relativ kurzen Zeitraums den Zeitpunkt von Alexanders Münzreform tatsächlich so exakt bestimmen?

⁵⁵ Anders MØRKHOLM (vor. Anm.), der die Athena der Vorderseite der kolossalen Bronzestatue der Athena Promachos auf der Athener Akropolis nachgebildet sein läßt und an demselben Ort eine Nike mit Stylis vermutet, die für die Abbildung auf der Rückseite Pate gestanden habe. An der Athena Promachos kann sich Alexander sowohl nach seiner Thronbesteigung als auch nach dem Aufbruch zum Perserzug orientiert haben, und die Nachbildung einer ebenfalls auf der Akropolis von Athen aufgestellten Nike bietet auch keinen genaueren Datierungshinweis. – PRICE (vor. Anm.) denkt bei der Athena der Vorderseite eher an die Athena von Korinth und sieht in der Gestaltung der Rückseite eine Erinnerung an den Seesieg bei Salamis. Dieser galt aber als eindeutig athenischer Erfolg, an dem nach dem Bericht Herodots (8,94) die Korinther nicht einmal beteiligt waren. Warum aber sollte Alexander auf seinen Goldprägungen auf den Seesieg bei Salamis anspielen, wenn sein Vorfahr Alexandros I. damals auf persischer Seite mitgezogen war und er selbst es nicht wagen konnte, seine Flotte in einer Schlacht einzusetzen?

einzig auf den gesamtgriechischen Rachezug hingewiesen. Diese Münzen sollten sicher auch an der ‹Heimatfront› eingesetzt werden. Da die dort tätigen Politiker durchaus für Geldzahlungen aufgeschlossen waren und Goldmünzen sicher besonders goutierten, lag es für Alexander nahe, die dafür benötigten Geldmengen nicht nur prägen, sondern auch mit den entsprechenden Abbildungen und Symbolen versehen zu lassen.

Aber auch wenn Alexanders Goldprägungen schon vor dem Aufbruch gen Osten eingesetzt haben, bleibt die auffällige Tatsache bestehen, daß die Göttin Athena, die bisher im makedonischen Pantheon eine eher untergeordnete Rolle gespielt hatte, auf der Vorderseite dieser Münzen erscheint und hier den von Philipp II. aus nicht weniger durchsichtigen Gründen gewählten Apollon vertrieben hat. Auch in der Silbergeldprägung ging Alexander teilweise neue Wege, indem er den Stammvater Herakles auf die Vorderseite setzte und den Göttervater Zeus auf die Rückseite verbannte. Mit Athena, Herakles und Zeus schmückten genau diejenigen Gottheiten Alexanders Edelmetallprägungen, für die nach dem Übergang über den Hellespont beiderseits der Meerenge Altäre aufgestellt wurden. Ein Jahr zuvor hatte Alexander angesichts des gegluckten Vorstoßes über die Donau Zeus, Herakles und Istros Opfer dargebracht.⁵⁶ Letzterer war sozusagen die situationsbedingte Gottheit, die damals zu den makedonischen Hauptgottheiten trat, nachdem die Nordgrenze von Alexanders Reich bis zu seinem Ufer vorgeschoben worden war. Daß der jetzt angetretene Zug zusätzlich unter den Schutz Athenas gestellt wurde, zielte sicher auch auf die Stadt, um die schon Philipp weitgehend vergeblich geworben hatte und die im Jahr zuvor wieder einmal mit einem blauen Auge davongekommen war. Es ist übrigens vielleicht kein Zufall, daß unter den Heroen, deren Gräber der junge Makedonenkönig bekranzte, neben Achill, dem Stammvater mütterlicherseits, einzig der Salaminier Aias namentlich genannt ist.⁵⁷

Ich komme zum Schluß: Die einzelnen beim Übergang über den Hellespont vollzogenen und deutlich aufeinander bezogenen Akte und die darauf anspielende (oder zumindest dazu passende) Gestaltung von Alexanders Goldprägungen sind so raffiniert und beziehungsreich, daß Zweifel daran erlaubt sind, der junge König allein könne all dies erdacht haben. Wahrscheinlich hat der in Mythos, Geschichte und panhellenischem Gedankengut gleichermaßen bewanderte Kallisthenes das Programm entworfen, die einzelnen symbolträchtigen Handlungen während des Übergangs festgelegt und später ausführlich darüber berichtet.⁵⁸ Diesen Bericht

⁵⁶ Arr. Anab. 1,4,5; für Arrians Bericht von Alexanders Donaufeldzug gilt Ptolemaios als direkte Vorlage (vgl. BOSWORTH, Commentary 51), also der Mann, dem wir auch die Nachricht von den beiderseits der Meerenge aufgestellten Altären verdanken.

⁵⁷ Zwar nur bei Diod. 17,17,3, doch widerspricht diese Nachricht, die Kleitarch dem Werk des Kallisthenes entnommen haben dürfte, nicht dem Bericht Arrians.

⁵⁸ Zu Kallisthenes als Regisseur und Berichterstatter vgl. z.B. SCHACHERMEYR (oben Anm.5) 163 Anm.163 (mit allerdings irrgen Vorstellungen hinsichtlich der Vorlagen und literarischen Abhängigkeiten); PRANDI, Callistene (oben Anm.19) 141; WILL, Alexander

hat Ptolemaios für seine Darstellung benutzt und dadurch Arrian überliefert; Kleitarch hat ihn um ein Detail erweitert und damit die Althistoriker bis in unsere Tage in die Irre geführt.

Lassen wir indes den Bericht Diodors beiseite und beschränken uns auf die Angaben Arrians, so wird deutlich, was der Makedonenkönig den Griechen beim Überschreiten des Hellespont mitteilen wollte und welcher symbolischen Handlungen er sich dabei bediente. Seine tatsächlichen Absichten und Kriegsziele, seine Hoffnungen und Wünsche im Augenblick des Übergangs nach Asien – und diese Frage war ja der Ausgangspunkt für INSTINSKYS Untersuchung des Vorgangs – bleiben uns jedoch verschlossen. Möglicherweise hatte der junge Mann in dieser Hinsicht selbst noch keine allzu konkreten Vorstellungen. Und je länger ich mich mit Alexander beschäftige, desto weniger kann ich den Verdacht unterdrücken, daß die Althistoriker ihn bisweilen besser zu kennen glauben, als er selbst sich in seinem kurzen Leben kennengelernt hat. Um mir nicht den gleichen Vorwurf zuziehen, breche ich hier ab und gebe U. WILCKEN das letzte Wort: «Wir ahnen nicht, wie weit beim Übergang nach Asien seine Eroberungspläne gingen.»⁵⁹

*Ragniter Ring 17
24226 Heikendorf*

(oben Anm. 4) 51; D. GOLAN, The Fate of a Court Historian, Callisthenes, Athenaeum 66, 1988, 103ff. Desgleichen betonen die genannten (und auch andere hier nicht angeführte) Forscher, daß der uns bei Arrian vorliegende Bericht vom Übergang über den Hellespont über Ptolemaios auf Kallisthenes zurückgeht und daß auch Kleitarch aus diesem geschöpft hat. Es gibt aber auch verblüffende Ausnahmen, z. B. P. A. BRUNT, Arrian, *Anabasis Alexandri*, Books I–IV, Cambridge (Mass.) – London 1976, 465, der den Bericht Arrians ab 1,11,6 auf die Vulgata zurückführt; das bedarf nach den hier vorgetragenen Überlegungen keiner gesonderten Widerlegung.

⁵⁹ WILCKEN (oben Anm. 23) 69; vgl. auch ebd. 59: «Wie weit seine Pläne damals gingen, das kann niemand sagen, denn wir können nicht in seine Seele blicken.»

